

bei Jakobus (V), die Bruderliebe als der Schritt vom Tode zum Leben im johanneischen Schrifttum (VI) und den Ruf zur zweiten Umkehr in der Johannesapokalypse (VII); der Schluß gilt einem Versuch zur Einheit der neutestamentlichen Ethik. Ein knappes Literaturverzeichnis und für die Benutzung des Studienbuches wichtige Sach- und Stellenregister schließen den Band ab. Das Lehrbuch dürfte in der gegenwärtig durch ethische Unsicherheit gekennzeichneten Situation gewiß viele aufmerksame Leser finden. Die gegenwärtig-wirklichkeitsnahe Sprache vieler Partien des Buches wird die Lektüre erleichtern. Das jüdische Erbe neutestamentlicher Ethik wird vom Autor vielfältig gewürdigt.

R. P.

HANS WALTER WOLFF: Theologische Existenz heute. Die Botschaft des Buches Joel. (Neue Folge Nr. 109). München 1969. Kaiser-Verlag. 47 Seiten.

Wir bedauern, daß infolge Erkrankung des Rezensenten eine Besprechung erst im folgenden Heft des FR erfolgen kann. – (Vgl. von demselben Verf. Die Stunde des Amos: FR XXI/1969. S. 105). [Red. d. FR.]

ALEXANDER ALTMANN: Moses Mendelssohns Frühschriften zur Metaphysik. Tübingen 1969, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 396 Seiten

Der Verf. unternimmt in diesem Band eine eingehende Untersuchung der metaphysischen Frühschriften Moses Mendelssohns. Hierbei handelt es sich um die in dem Zeitraum von 1755–1764 veröffentlichten Werke. Die Absicht der vorliegenden Untersuchung sieht A. Altmann darin, Mendelssohns metaphysisches Denken in seiner Subtilität zu verfolgen und in seiner souveränen Handhabung und Weiterentwicklung aufklärerische Motive neu zu erschließen. Die Beschränkung auf die Frühschriften erscheint gerechtfertigt, da Mendelssohns spätere philosophische Werke kaum grundsätzlich Neues bringen. »Dieses Buch ist für alle geschrieben, die den Zugang zur Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts und seiner Humanität als wertvoll und in gewisser Weise heilsam empfinden.«

Von den zahlreichen in diesem Buch abgehandelten Themen aus Mendelssohns Schriften, etwa: Leibniz und Spinoza, Wahrscheinlichkeit und Gewißheit, Hume und die Gültigkeit der Induktionsschlüsse, die Determiniertheit der Handlungen, Evidenz in der Mathematik und in der Metaphysik, Evidenz in der natürlichen Theologie, Evidenz in der Sittenlehre u. a., erwähnen wir aus dem letztgenannten Abschnitt besonders das Thema »das theologische Prinzip der Moral«. Hier behandelt A. Altmann die Frage, warum Mendelssohn – anders als Wolff und Baumgarten – die Güte Gottes statt seiner Ehre als Endzweck der Schöpfung erklärte. Damit unternahm er einen Vorstoß gegen den theologischen Rationalismus des 18. Jahrhunderts. Altmann verdeutlicht, daß Mendelssohn hier von der jüdischen Philosophie des Mittelalters beeinflusst wurde. Das biblische Motiv von der Güte Gottes verschwisterte sich mit einem Plato entnommenen Gedanken. »Warum formte der Schöpfer die Welt?« fragt Plato im Timaeus, und er antwortet: »Er war gut, daher nicht eifersüchtig, und da er von Eifersucht (oder Neid) frei war, begehrte er, daß alle Dinge ihm gleich seien.« Dieser platonische Gedanke setzte sich, teilweise in neuplatonischen Formulierungen, in den jüdischen Er-

örterungen des Zwecks der Weltschöpfung immer stärker durch. Er findet sich u. a. bei Saadja und Isaak Israeli. Auch in Salomon ibn Gabirols »Königskrone« ist dieser Gedanke ausgedrückt: »Wer vergilt Deine Liebe, daß du dem Körper die Seele verleihest, die Leben ihm gewähre, den rechten Pfad ihn lehre, jedes Leid ihm abwehre?« Mendelssohns eindeutige Bevorzugung der Güte Gottes vor der Ehre Gottes als letzten Zweck der Schöpfung ist also eine Reaktion auf die herrschende christlich-theologische Lehre sowie ein Anknüpfen an die jüdische Tradition. Hier finden sich dann Bausteine für sein späteres Werk »Jerusalem« (1783). Das vorliegende Buch von Altmann ist für die Mendelssohn-Forschung grundlegend.

E.L. Ehrlich

LEO BAECK: Mahut ha-Jahadut. Jesodot wä-Ämunot. Mit einer Einleitung von Akiba E. Simon. Übersetzung aus dem Deutschen: Lea Sagagis.¹ Jerusalem 1968. Verlag des Mosad Bialik und des Leo Baeck-Instituts. LIV, 150 Seiten.

Leo Baecks Buch »Das Wesen des Judentums«² erschien 1905 zu einer Zeit, da das deutschsprachige Judentum für Gesamt-Israel noch zentrale Bedeutung besaß. Inzwischen ist dieses Zentrum niedergegangen und an seiner Stelle erstand neben Nordamerika auch Israel wieder als jüdischer Brennpunkt. Der katastrophale Geschichtsverlauf setzte eine scharfe Zäsur und erschwerte in mancher Hinsicht den Übergang der im deutschen Judentum geformten Traditionen nach Israel. Aus der veränderten Situation kamen auch andere Fragestellungen. Und doch wäre der Versuch, ganz von der geschichtlichen Kontinuität absehen und mit dem Vorhergegangenen brechen zu wollen, von Schaden.

Das Buch von Leo Baeck ist jetzt in hebräischer Übersetzung erschienen. Ernst Simon schrieb dafür eine Einleitung, in der er Leo Baecks Lebens- und Bildungsgang aus seiner Zeit darstellte und dessen Werk vorstellte: seine Erstlingsarbeit über Spinoza, die Arbeit über Rabbi Levi ben Abraham und dann seine Verteidigung des Judentums gegenüber Adolf Harnacks Angriff. Ausführlich wird der von Harnack hochgeschätzte Marcion behandelt: mit seiner Zweigötterlehre und dem ersten neutestamentlichen Kanon; er wird seinem Lehrer Paulus und seinen Zeitgenossen Akiba und Aquila gegenübergestellt. Interessant ist Ernst Simons These, der von Marcion angestrebte völlige Abbruch der Beziehungen zwischen dem alten und dem neuen Glauben wäre wohl für Synagoge und Kirche besser gewesen als die Halbheiten, in denen die katholische Kirche stecken blieb. Adolf Harnack, Bestreiter der Geltung des »Alten Testaments« für Christen, ohne selber Antisemit zu sein, wollte dann diese auch in der Reformation wieder versäumte Trennung nachholen und durchführen.

Zurückhaltend kritisierte Ernst Simon das epochale Werk Leo Baecks. Wer nach Wesen frage, greife das heraus, was ihm gefällt. Auch Leo Baeck habe apologetisch vereinfacht. Judentum läßt sich wohl kaum definieren; sein Wesentliches ist die Halacha, näherbestimmt durch die nicht verbindliche Aggada. Später entdeckte Leo Baeck neben dem in besonderer Weise für Israel gültigen Gebot

¹ Entnommen aus »Emuna-Horizonte« (V/5). S. 352. Mit freundlicher Erlaubnis seiner Schriftleitung.

² Vgl. Besprechung zur 6. Aufl. in: FR XIII, 1960/61. S. 86 f.